

Lücke ging es. Mein Herzensfach war aber Berufsorientierung mit Betriebsbesichtigungen und berufspraktischen Tagen, weil die Kinder hier sehr viel über sich und ihre Stärken herausfinden konnten.

Das Muttersein hat meinen Blick verändert: Plötzlich sah ich auch

die Elternseite, was es beispielsweise heißt, Kindern Hausaufgaben zu geben, zu Elternabenden zu gehen und wie teuer vieles ist.

Ob ich glaube, eine gute Lehrerin gewesen zu sein? Das kann ich selbst nicht beantworten, aber Lehrerin war für mich mehr als ein Beruf. Es hat mir immer Freude

gemacht, junge Menschen auf einem Teil ihres Weges begleiten zu dürfen, sie zu unterstützen. Dabei ist es mir nicht nur um Wissensvermittlung gegangen. Ich glaube, ich war bis zum Schluss sehr engagiert und habe im Laufe meiner 40 Jahre an der Mittelschule Umhausen viele Projekte gemacht. Nicht Unterrichtsstunden bleiben in Er-

innerung, sondern das, was man zusätzlich gemacht hat. Schule soll Spaß machen – dann kann man die Kinder am besten fordern und fördern. Schule kann stressig sein – auch das muss einem bewusst sein, daher soll man die Freizeit dafür nutzen, seine Batterien wieder aufzuladen.



Emma Meusburger, 22, studiert im siebten Semester Primarpädagogik. Ihr Traum: Eines Tages in einem spanischsprachigen Land zu unterrichten.



© privat

Meine Mutter ist Mittelschullehrerin. Ich habe sie als Kind manchmal in die Schule begleitet. Da bekam ich schon früh mit, dass der Job fordernd ist, aber auch große Freude bereitet. Ich möchte lieber mit kleineren Kindern arbeiten, weil man in dem Alter noch sehr gut eine Beziehung aufbauen kann. In Österreich hat man in der Volksschule dieselbe Lehrperson vier Jahre lang, man sieht sich jeden Tag. Es ist wichtig, dass man eine respektvolle Beziehung aufbaut.

Wir haben sehr viele Praktika an der PHT: Im vierten Semester war ich in Helsinki Erasmus und machte dort ein Praktikum. Die Erfahrung veränderte meinen

Blick auf unser Schulsystem. Der Vorteil in Finnland ist, dass Kinder nicht schon früh nach Leistung getrennt werden. Ganz anders war mein Praktikum in Guatemala, das ich heuer im Sommer machte. Dort gibt es eine österreichische Schule, in der Kinder – vom Kindergartenalter bis zur Matura – auf Deutsch, Spanisch und Englisch nach österreichischem Lehrplan unterrichtet werden. Es ist eine teure Privatschule. Mit dem Abschluss können die Kinder in Europa studieren. Sechs Lehrkräfte waren aus Österreich. Ich war in der Volksschule. Die Schule begann um sieben und endete um eins. Viele stehen schon um vier Uhr auf, weil sie eine lange Anreise haben. Man merkte das, wenn die Kinder

im Laufe des Vormittags müde und unruhig wurden. Der Vormittag war sehr eng getaktet und sechs Stunden Unterricht verlangte den Kindern viel ab. Sie haben auch nur einmal 15 Minuten Pause. Die Kinder waren sehr energievoll und vielleicht auch etwas verwöhnt, aber sehr nett und herzlich. Die Herzlichkeit ist auch etwas, was die Lehrkräfte dort auszeichnete: Sie sind zwar streng, umarmen die Kinder aber auch und nennen sie „mi amor“. Das würde in Österreich wahrscheinlich nicht gut ankommen, aber man kann auch auf eine andere Art herzlich sein. Es ist wichtig, dass man jeden Einzelnen wahrnimmt. Was mir noch bewusst wurde: Kinder brauchen viel Bewegung und Pausen. Die

Zeit hat mich darin bestärkt, dass ich später ins Ausland möchte, am liebsten in ein spanischsprachiges Land, und mir auch gezeigt, dass das möglich ist.

Was für mich eine gute Lehrperson auszeichnet? Ich finde, dass die Lehrperson Kinder gerne mag und für sie das Beste will. Es geht nicht nur um Wissensvermittlung, sondern auch um soziale Werte und Emotionen.

Wir haben einen Dozenten, der uns immer sagt, dass die Kinder das Wichtigste sind und man jedem Einzelnen mit Respekt und Wertschätzung begegnen muss. Denn jedes Kind hat Eltern, für die es am wichtigsten ist. Das sollte man sich in Erinnerung rufen.